

Begründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Rachbarortverlehr
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.35.

Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pfg.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
Bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. die
einseitige Zeile
oder deren Raum;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.
Reklame 15 Pfg.
die Textzeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Nr. 237

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Mittwoch, den 9. Oktober.

Amtsblatt für Pfalzgrafenehweiler.

1912.

Amthches.

Die Wahl der Vertrauensmänner und der Erfahmänner für die Angestelltenversicherung.

Da sowohl seitens der Arbeitgeber wie seitens der versicherten Angestellten bis 1. Oktober 1912 nur je ein Wahlvorschlag eingekommen ist, findet gemäß § 16 der Wahlordnung für die Wahl der Vertrauensmänner und Erfahmänner ausgeschriebene Wahl nicht statt. Es gelten vielmehr die in den Vorschlagslisten des Hansabundes und des mit dem Deutschen Werkmeisterverbandes vereinigte Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes gültig verzeichneten Personen in der Reihenfolge des Vorschlags als gewählt. Es sind dies folgende Herren:

I. Vertreter der Arbeitgeber. a. Vertrauensmänner. Wilhelm Reichert, Fabrikant, Nagold, Karl Kallendach jr., Fabrikant, Altensteig, Karl Schickhardt, Fabrikant, Ebhausen. b. Erfahmänner. Hermann Schmid, Apotheker, Nagold, Carl Reichert, Sägewerker, Nagold, Friedrich Maier, Sägewerker, Ludwig Laub, Buchdruckereibes., Altensteig, Louis Koch, Tuchfabrikant, Rohrdorf, J. J. Ziegler, Balulawerke, Wildberg.

II. Vertreter der Angestellten. a. Vertrauensmänner. Albert Trautwein, Kaufmann, Nagold, Alfred Kempf, Kaufmann, Ebhausen, Willy Drömer, Geschäftsführer, Nagold. b. Erfahmänner. Jakob Wöckner, Kaufmann, Nagold, Martin Meßger, Kaufmann, Altensteig, Karl Schill, Kaufmann, Albert Riederer, Kaufmann, Paul Lehmann, Mechaniker, Ebhausen, Gottlob Reichert, Webmeister, Rohrdorf.

Weltpolitik und Friede.

In der Volksversammlung des Fortschrittlichen Volksparteitages in Mannheim sprach Friedrich Kaumann über das obige Thema.

Er begann mit Eindrücken von einer Englandreise, die die Gemeinsamkeit Englands und Deutschlands auf kulturellem, technischem und politischem Gebiet und daneben die Tatsache der politischen Spannung zwischen beiden Ländern vor Augen geführt habe.

Er schilderte sodann ein Reisebild von einem serbischen Bahnhof, auf dem sich die Reservisten aus Bulgarien und Serbien gesammelt hatten, um in den Krieg zu ziehen. Da sah man das andere, daß, wenn es einmal zum Kampfe kommt, der einzelne seine Einzelsehens verliert und die Sorge um sein eigenes Schicksal vergißt über dem seines Volkes. — Von diesen Eindrücken leitete der Redner über zu den Friedensbestrebungen, die namentlich in den Kreisen der süddeutschen Parteigenossen gepflegt werden. Er erinnerte an Sonnemann, den alten Kaufmann, Bey und Misser. Auch die Friedensbewegung hat sich vertieft und verbreitet. Wir leben in der Zeit des Versuchs, durch Schiedsgerichte und Verständigungsaktionen vorwärtszugehen. Aber in derselben Zeit wächst die Spannung zwischen den Ländern. Es ist bezeichnend, daß der größte industrielle Betrieb Deutschlands, der Kruppische, ein Kriegsbetrieb ist und der größte Etatposten des Reichsbudgets Kriegsausgaben betrifft. Diesen Tatsachen gegenüber haben wir auch in der Parteipolitik Stellung zu nehmen. Warum ist die Spannung so groß? Während der Austausch der Güter internationalisiert worden ist, sind auch die Reibungsflächen vermehrt worden; früher war es eine Wahrheit: die Demokratie ist der Friede und der Krieg kommt von den Dynastien. Heute beweist ein italienischer Sozialdemokrat, daß der Tripoliskrieg aus einem kapitalistischen Interesse entstanden ist und zugleich aus der Stimmung des Arbeit suchenden Proletariats, der den Wunsch hat: Kein Vaterland muß größer sein! Die Völker besetzen heute Plätze rings auf dem Erdball. Alle Industriestaaten brauchen Rohstoffe und Nahrungs-

mittel, so daß bei ihnen die Stimmung entsteht: Ihr dürft Euch nicht zurückdrängen lassen. Können wir als deutsches Volk uns diesen Tatsachen gegenüber uninteressiert zeigen? Nein! Deruburg hat sich ein Verdienst erworben, daß er in dem deutschen Liberalismus und in der Demokratie Verständnis für diese Dinge gewacht hat. Diese Klendung der Stimmung ist noch nicht bis zur Sozialdemokratie durchgedrungen. Wir haben gesehen, wie es Hildebrand gegangen ist, als er diese Dinge vom proletarischen Standpunkt wissenschaftlich erörterte. Er hat richtig erkannt, daß alles Agitieren nichts nützt, wenn unsere Produktivität nicht zunimmt. Der Gedanke, daß es ein Wirtschaftslieben ist, das uns trägt und nährt, ist den marxistischen Theoretikern nicht aufgegangen, auch der andere nicht, daß man den Krieg zwar moralisch und theoretisch aus der Welt schaffen kann, aber nicht praktisch.

Wir haben heute nicht mehr eine Politik der Einzelstaaten, sondern eine Politik im Niesenbetrieb, Politik im Spadifat. So kommt es, daß die französischen Schiffe ins Mittelmeer geworfen werden, um die englischen Geschwader für andere Meere freizubekommen. In diesen Tatsachen kann man nicht vorübergehen. Der italienisch-türkische Krieg hat die Sorgen der deutschen Politik verbreitert, denn unsere auswärtige Politik rechnet mit der Macht Italiens. Aus solchen Gedanken heraus ist die Fortschrittspartei dazu gekommen, für die notwendige Kriegsrüstung zu stimmen. Auch Eugen Richter hat — das darf bemerkt werden — nie grundsätzlich gegen die Verteidigung des Vaterlandes gestimmt. Die alten Fortschrittler haben nichts gefordert, was nicht im Interesse des Vaterlandes nötig gewesen wäre. Was wir auch heute noch ablehnen, ist die Benutzung der vorhandenen Waffenkraft zu leichtsinnigen Experimenten. Wenn Heydebrand nach England chauvinistische Töne hinüberhört, so ist das unpatrisch (Stürmische Zustimmung). Nachdem der Kaiser bei seiner letzten Reise in die Schweiz ein so günstiges Urteil über die Schweizer Miliz abgegeben hat, ist die Frage, ob man nicht die Leistungen für das Heer herabsetzen kann, zum mindesten diskutabel geworden. Reformpläne sind nicht unpatrisch. Die Sozialdemokratie aber kann so lange nicht als Reformpartei gelten, so lange sie nicht den Willen hat, auch auf dem militärischen Gebiete das Notwendige zu bewilligen. Darum ist die Linke in diesen Dingen lahmgelegt. Damit die Linke die deutsche auswärtige Politik machen kann, muß die Sozialdemokratie noch sehr viel auf national-politischem Gebiet lernen. Eine Politik der Linken wird immer eine Politik des Friedens sein. Dann wird es auch leichter sein, andere kleine Staaten des Auslandes auf unsere Seite zu bringen. Die Bündnisfähigkeit des Deutschen Reiches wird größer, wenn wir im Innern freier werden. Das Vaterland der freier gewordenen Menschen muß ein Ball des Friedens sein. Es gibt heute so viele, die sagen, sie haben eine liberale Gesinnung, aber sie tun nichts dafür. Kommt und tut! (Stürmischer, sich immer wiederholender Beifall. Hochrufe und Händeklatschen.)

Tages-Rundschau.

Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei, der in Mannheim zusammengetreten war, hat mit der Erörterung der schwierigsten Fragen, über welche die größten Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern bestehen, die Probe auf die Festigkeit und Geschlossenheit der vor zwei Jahren zu einer Einheit zusammengeschweißten freisinnigen Volkspartei, freisinnigen Vereinigung und Süddeutschen Volkspartei bestanden. Interessant war die Stellungnahme des Parteitag zu der Agrarfrage. Auf dem mit Gründen belegten Einspruch der landwirtschaftlichen Mitglieder der Partei lehnte die Versammlung einen

Antrag auf zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle zur Vinderung der Teuerung ab. Einen breiten Raum nahm die Besprechung der Arbeiterfrage ein, zu welcher der Parteitag nach der Gründung einer fortschrittlichen Arbeiterpartei Stellung zu nehmen hatte. Es wurde auch hier eine ganze Reihe weitergehender Anträge abgelehnt und schließlich eine Resolution angenommen, die, ohne auf Einzelheiten einzugehen, einen Ausbau und eine Vereinheitlichung des Arbeitsrechts vor allem durch Umwandlung des Arbeitsverhältnisses in ein geordnetes Rechtsverhältnis verlangt. Ein zweiter Antrag, der noch zur Annahme gelangte, fordert das Eintreten der Partei für erweiterte Rechte der ländlichen Arbeiter. In der sehr eingehenden Erörterung dieser Fragen warnte die Mehrheit der Redner nachdrücklich vor Unbesonnenheiten u. Maßlosigkeiten.

Den Schluß der Beratungen bildete das Frauenstimmrecht. Auch hier waren die Meinungen geteilt. Während einige Redner lebhaft für den Antrag eintraten, der den Frauen die gleichen politischen Rechte einräumen will, wie den Männern, warnten andere vor einer so weit gehenden Beschlußfassung und empfahlen, es jedem Mitgliede freizustellen, wie weit es sich eventuell über das Parteiprogramm hinaus für die Gewährung politischer Rechte an Frauen einsetzen will. In der milderen Fassung wurde der Antrag, den mehrere Rednerinnen als schwächlich und nichtsfugend verurteilt hatten, schließlich angenommen. Nach Erledigung der Organisationsfrage wurde der Parteitag geschlossen.

Die Unbeliebtheit der Deutschen im Auslande

führt Erbprinz Ernst zu Hohenlohe-Langenburg, der frühere Stellvertreter des Kolonialdirektors, in einer umfassenden Studie der „Deutschen Revue“ zunächst auf Reid und Mißgunst des Auslands wegen des politischen und wirtschaftlichen Aufschwunges Deutschlands sowie auf das Mißtrauen gegen die junge und dabei sehr aktionsfähige Großmacht zurück. Weitere Ursachen sind nach Ansicht des Prinzen und einstigen Regenten von Coburg und Gotha die Unsicherheit im Auftreten des Deutschen, die durch die frühere Zerissenheit Deutschlands begründet ist und in einer Ueberföschung des fremden und Herabsetzung des eigenen Lebens laut zum Ausdruck kommt. Dazu tritt die übertriebene Empfindlichkeit der Deutschen, namentlich der deutschen Kolonien in fremden Städten. Der stets pikirierte Deutsche ist sprichwörtlich geworden. Die Reizung zum „forschen Auftreten“ bilde das Gegenstück dazu und habe das Deutschland im Auslande schon vielfach geschädigt. Ruhe und Gemessenheit imponierten dem Ausland am meisten, wie der Eindruck bewiesen habe, den die geräuschlose und glatte Annahme der jüngsten deutschen Wehrvorlagen machte. Fahre Deutschland in dieser Weise fort, so würde es bald den achtungsvollen Respekt der ganzen Welt genießen.

Ein soziales Werk der deutschen Kaufmannschaft

ist das erste deutsche Kaufmanns-Erholungsheim, das unter dem Namen „Prinz Ludwig-Heim“ soeben in der oberbayerischen Kur- und Salzstadt Traunstein im Beisein des Staatssekretärs Dr. Delbrück eingeweiht worden ist. Der stattliche Bau soll im Kriegsjahre der Armee als Lazarett zur Verfügung gestellt werden. In einer Rede während des Einweihungsfestmahls betonte Prinz Ludwig von Bayern, es sei selbstverständlich, daß ein Fürstenthum, das so urdeutsch sei wie das Wittelsbacher, nicht nur für seine Heimat, sondern für das ganze Deutschland arbeitete, und zwar nicht nur für das Deutsche Reich, wie es jetzt sei, sondern für das ganze große Deutschland, soweit die deutsche Sprache reiche. Der Prinz sprach schließlich den Wunsch aus, daß die Kaufmannschaft auch in künftigen Zeiten so gelbkräftig bleiben und sie ihr Geld auch zu Wohlfahrtszwecken verwenden möge.

Landesnachrichten.

Ragold, 8. Okt. Zur Landtagswahl erhalten wir folgendes Eingefandt: Unter Bezugnahme auf die kürzlich in den Zeitungen „Schwobwälder-Vote“, „Aus den Tannen“ und „Gesellschaftler“ erschienenen Artikel über unsere Landtagskandidaturen wird andurch mitgeteilt, daß der Kandidat der Deutschkonserwativen Partei und des Bundes der Landwirte, der bisherige langjährige Abgeordnete Schaible allen Herren Wählern unseres Bezirks durch Wähler-Versammlungen Gelegenheit geben wird, die Rechtfertigung seines Verhaltens in allen wichtigen Fragen der letzten Landtage sowie seine Ansichten über die voraussichtlichen Aufgaben des nächsten Landtags zu prüfen.

Freudenstadt, 8. Okt. Mit Rücksicht auf die erhöhten Aufwendungen der Stadt für das Kurwesen, die in diesem Jahre nicht weniger als 33 490 Mk. erforderten, ist mit allen gegen eine Stimme von den bürgerlichen Kollegien eine Erhöhung der Kurtaxe ausgesprochen worden. Gegen diese Erhöhung hat der Hotelierverein, der von der Erhöhung ein Fernbleiben des Publikums befürchtet, vergebens Einsprache erhoben. Die neuen Sätze der Kurtaxe sollen eine Mehreinnahme von 3-4000 Mk. bringen, im ganzen 26-27 000 Mark eintragen. — Das Gehaltsvorrückungssystem der städtischen Unterbeamten ist von den bürgerlichen Kollegien endgültig angenommen worden.

Stuttgart, 8. Okt. Heute rückten die Reuten der Kavallerie bei ihren Truppenteilen ein. Die zum Dragonerregiment Nr. 26 Ausgehobenen wurden auf dem Hauptbahnhof von Unteroffizieren und Gefreiten empfangen.

Nordheim, 8. Okt. Als der Holz- und Kohlenhändler Karl Frank dem Traubenwirt Enderle Koks brachte, stürzte er so unglücklich die Treppe herab, daß er bewußtlos liegen blieb und eine schwere Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch erlitt.

Jagstfeld, 8. Okt. Vor einigen Tagen haben Eltern, als sie vom Felde heimkamen, ihr 5 Monate altes Kind tot in seinem Bettchen gefunden. Gestern nachmittag wurde nun ein dreijähriger Knabe anderer Eltern von einem Dehndwagen überfahren und sofort getötet.

Crailsheim, 8. Okt. Nach einer Meldung der Homburg-Amerika-Draht, Abteilung Luftschiffahrt, Frankfurt a. M., soll die Fahrt der Vittoria Luise nach Crailsheim am Sonntag, den 13. Oktober ausgeführt werden.

Gerabronn, 8. Okt. Durch Kurzschluß der elektrischen Leitung sprangen von dem auf dem Schulgebäude befindlichen Ständer Funken in das Dachgebälk und setzten es in Brand. Der oberste Querbalken des Dachstuhls brannte schon lichterloh, als die Gefahr von einer Nachbarin des Schulhauses bemerkt wurde, so daß das Feuer von den schnell herbeigezogenen Nachbarn gelöscht werden konnte, ehe es eine größere Ausdehnung annahm.

Münsingen, 8. Okt. (Vom Truppenübungsplatz.) Der Kommandeur des Truppenübungsplatzes, Generalleutnant von Renner, tritt

Ende des Monats in den Ruhestand. Der General und seine Familie erfreuten sich hier und in Auingen großer Beliebtheit.

Friedrichshafen, 8. Okt. Die Königin wird ihren Geburtstag in Rasthorst verbringen, wo an demselben Tage, dem 10. Oktober, die Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen Friedrich von Schaumburg-Dirpe stattfindet.

Friedrichshafen, 8. Okt. (Vom Marine-Luftschiff.) Bei der gestrigen Abendsahrt des Marine-Luftschiffes hat sich die Funkentelegraphie vorzüglich bewährt. Heute werden die Probefahrten zur Feststellung der Eigengeschwindigkeit und der Höhenleistung fortgesetzt. Am Mittwoch ist Ruhetag. Für Donnerstag ist eine 50stündige Fernfahrt nach Berlin geplant.

Friedrichshafen, 8. Okt. (Eine Traurige Erinnerung.) Heute vor 25 Jahren, am 8. Oktober abends, wurde der bayerische Dampfer „Stadt Lindau“ einen Kilometer von Lindau entfernt, von dem österreichischen Dampfer „Habsburg“, der ein falsches Fahrtmandver ausführte, in zwei Teile geschnitten. „Stadt Lindau“ sank sofort; ihre Hebung gelang erst am 25. Oktober. Das Schiffspersonal und die Fahrgäste konnten sich auf drei retten; diesen war durch den in das Schiff eingedrungenen Bug der „Habsburg“ der Weg auf Deck abgeschnitten. Sie gingen mit dem Schiff unter.

Zu den Landtagswahlen.

Bedauung, 8. Okt. Die konservative Partei hat im hiesigen Bezirk Buchdruckereibesitzer Stroß als Kandidaten aufgestellt. Der Bund der Landwirte unterstützt die Kandidatur. Herr Stroß hat angenommen.

Aus dem Reiche.

Zassonow in Berlin.

Berlin, 8. Okt. Der russische Minister des Aeußern, Zassonow, empfing im Laufe des heutigen Tages den russischen Botschafter in Wien und den russischen Gesandten in Kopenhagen. Er konferierte sodann mit dem russischen Botschafter in Berlin und dem russischen Gesandten in Darmstadt. Später empfing Zassonow den bulgarischen Gesandten Gschow, den griechischen Geschäftsträger sowie den italienischen Botschafter Pansa. Um 4 Uhr sprach Zassonow beim Staatssekretär von Rüdiger-Wächter vor. Um 6 Uhr wurde er vom Reichskanzler empfangen. Abends findet zu Ehren des Ministers beim Staatssekretär von Rüdiger-Wächter ein Essen statt. Die Rückreise des Ministers nach Petersburg soll um drei Viertel 12 Uhr nachts erfolgen.

Der Balkankonflikt.

Die Kriegserklärung Montenegros.

Während dem man sich freute, daß endlich ein Einvernehmen der 6 Großmächte in der Balkanfrage erzielt wurde und daß dadurch die Erhaltung des Friedens wahrscheinlicher wurde, hat Montenegro die Feindseligkeiten eröffnet und den Krieg mit der Türkei begonnen. Es war uns mög-

lich, die Meldung über diese neueste Wendung auf dem Balkan im größten Teil der gestrigen Ausgabe unseres Blattes zu veröffentlichen.

Konstantinopel, 8. Okt. Gegen Mittag überreichte der montenegrinische Geschäftsträger auf der Pforte eine Note, in der erklärt wird, daß die Türkei die Wünsche Montenegros, die Streitfragen zu schlichten, nicht erfüllen wollte, so daß sich Montenegro gezwungen, sich mit den Waffen Gerechtigkeit zu verschaffen. Die Pässe werden noch heute dem türkischen Gesandten in Cetinje zugestellt werden. Der montenegrinische Geschäftsträger ist bereits abgereist. Der Schutz der Montenegriner in der Türkei ist Rußland anvertraut worden.

Konstantinopel, 8. Okt. Auf Befehl seiner Regierung hat der montenegrinische Geschäftsträger die Beziehungen zu der Pforte abgebrochen. Er reist zu Schiff über Konstantinopel ab. Das Schild der Gesandtschaft ist entsernt worden.

Konstantinopel, 8. Okt. Die griechischen Schiffe, die noch nicht vom Marineministerium beschlagnahmt sind, haben die französischen Flagge gehißt.

Konstantinopel, 8. Okt. Neben der Ausfuhr von Getreide ist nun auch die Ausfuhr von Bohnen, Reis und Futtermitteln aus den europäischen Billets verboten worden. Die an Franzosen verkauften griechischen Schiffe haben die Ermächtigung erhalten, die Dardanellen zu passieren.

Alexandrien, 8. Okt. Zahlreiche gelehrte Refervisten reisen täglich nach dem Pyräus ab. Das kleine Transportschiff „Argo“ fährt heute mit nahezu 1000 Passagieren ab. — Viele griechische Kaufleute geben ihren Angestellten Urlaub ohne Gehaltsabzug.

Wien, 8. Okt. Wie dem Wiener Corr.-Bureau aus Saloniki gemeldet wird, stockt dort der ganze Geschäftsverkehr. Es besteht zwar keine unmittelbare Gefahr, doch empfehle sich für weitere Lieferungen eine abwartende Haltung. Bisher seien keine Zahlungseinstellungen vorgekommen.

Konstantinopel, 8. Okt. Gestern nachmittag fand eine Studentenversammlung statt, die angeblich vom jugtürkischen Komitee organisiert worden ist, um der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Der Leiter der Versammlung war ein Mitarbeiter des „Doin“. Die Studenten verlangten in heftiger Erregung stürmisch den Krieg, verhöhten Griechen und Bulgaren und schrien: „Nieder mit dem Art. 23“. Gegen 2 einhalb Uhr erschienen zuerst 200 Repatriierte, die mit dem Publikum bald eine Masse von über 1000 Köpfe bildeten, vor der Pforte, während der Ministerrat tagte, besetzten die Tore zum Hof und verankerten lärmende Kundgebungen, bis die Tore der Pforte gesperrt wurden. Das Kriegsministerium schickte eine Kompanie Soldaten ab, die vergeblich in die Pforte hinein zu gelangen versuchten. Die Studenten begrüßten die Truppen mit einem Hoch auf die Armee und hielten die Pferde der Offiziere an. Erst einer 2. Kompanie gelang es, in die Pforte hinein zu kommen. Schließlich mußten der Großvezir und der Marineminister unter den Manifestanten erscheinen. Sie hielten Reden, in denen sie betonten, die Regierung tue ihre Pflicht und vervollkomme ihre Vorbereitungen. Die Studenten entsetzten sich schließlich unter lärmenden Kundgebungen.

Steine, deren Glanz erborgt.

Umdröhnt von tausend wirren Lebenshören —
Wie mußt du horchen, um dein Herz zu hören!
W. Gengenbrodt.

Steine, deren Glanz erborgt.

Kriminal-Novelle von Johanna Junt-Friedenau.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie beurteilte den Mann nur nach ihrem Empfinden und vereinte so, mit ihrer reichen Phantasie, alle hervor-

ragenden Eigenschaften in ihm, die ihre Liebe in ihm sehen wollte.

Sie schuf aus ihm ein Wesen, welches nur in ihrer Gedankenwelt existierte und mit dem wirklichen Menschen nichts gemein hatte. Ihre Freundin, Fräulein Hübner, warnte sie.

„Du, Maria, es ist nicht gut, einen Menschen auf einen so hohen Sockel zu stellen; wenn er einmal herunterfällt, tut er dir sehr wehe damit, denn er reißt alle deine Träume mit.“

„Laß mir meinen Glauben; ich bin ja so glücklich Johannes verdient es.“

Und der Mann?

Er ließ sich die Anbetung ruhig gefallen. Der Idealismus Marias war ihm sogar recht lieb. Jedem Manne schmeichelt es, wenn ein Weib mehr in ihm sieht, als er wirklich ist, und je weniger er bieten kann, desto mehr ist er versucht, sie in ihrem Glauben zu bestärken.

Bei Maria, suchte er den Grund zu ihrem Wesen in ihrem Ehestande.

Einmal sagte er es ihr.

„Dein erster Mann hat dich bodenlos verwöhnt; ich werde es nicht tun. Es schadet euch Frauen, denn es nimmt euch den klaren Blick und macht euch überspannt.“

Und Maria hatte dazu gelächelt; küßte er ihr doch alle Gegenrede von den Lippen.

Johannes Rosner war fest überzeugt, daß die Ehe mit ihm Maria ändern würde, so ändern, wie er es für richtig hielt.

Er lebte in dem alttestamentarischen Herrtentum, nach dem der Mann beim Weibe am liebsten nur den Gehorsam, den blinden Gehorsam in seinen Willen sieht.

Daß Maria soviel dachte, war ihm unbedeutsam; er empfand Unbehagen vor zu viel geistiger Beschäftigung der Frauen.

Die Bestrebung der modernen Frau, die seit Jahren versucht, aus dem alten Rahmen herauszukommen, sich ihr neues Leben selbst zu gestalten, ihrer Eigenart die rechte Tätigkeit zu verschaffen und sich dadurch in edlem Sinne „auszuleben“, haßte er.

„Wenn eine Frau etwas hübsch und gesund ist, dabei praktisch das Wesen des Haushaltes zu führen vermag, so genügt das. Alles Mehr ist vom Uebel.“

„Und die Frau, die dem Manne „Kamerad“ sein will?“ fragte Maria.

„Sie soll ihm nur Weib sein! Nicht Kamerad! Dafür hat der Mann Freunde, wenn er ein anderes will; das Weib als Weib ist genug.“

Maria war still bei solchen Auseinandersetzungen; auch sie hoffte auf die Ehe; auf eine Ehe, wie mit dem Vater Friedrich Karls; nur noch schöner, weit schöner, weil die große Leidenschaft in ihr Herz eingezogen war.

So war das Schicksal Maria Forstis beschieden, als der Diebstahl im Hause „Schneider & Co.“ passierte.

Auf dem Nachhausewege war sie noch hoch erregt; aber allmählich, aus der langen Wanderung, beruhigten sich ihre Nerven; mit Gewalt schüttelte sie alle selbstquälerischen Gedanken von sich ab.

Was ging sie eigentlich der Diebstahl an?

War sie nicht die Verlobte Johannes Rosners? Und die Zuversicht, daß ihre Stellung im Geschäft ja bald ein Ende haben, daß sie in absehbarer Zeit des Geliebten Weib, seine Genossin fürs Leben werden würde, schlug all ihre Bedenken in die Luft.

Bald, ja bald landete sie in dem sicheren Hafen einer glücklichen Ehe.

Ein Jahr waren sie schon verlobt; heimlich verlobt; denn von den öffentlichen Anzeigen hatte der Assessor nichts wissen mögen; erst mit der vollendeten Tatsache der Eheverlobung wollte er Verwandte und Bekannte überreden.

Maria war's zufrieden; zufrieden, wie sie überhaupt mit allem einverstanden war, was Johannes tat.

Als sie am Abend heimkam und den Verlobten zu finden hoffte, wurde ihr eine Enttäuschung zuteil.

Statt seiner fand sie ein Brieflein, in dem er sich entschuldigte, daß er stark erkältet und zeitig zur Ruhe gegangen sei.

Nun brachen all die selbstquälerischen Gedanken wieder hervor; sie konnte sich ihrer nicht erwehren; die ganze Nacht hielten sie Wache bei ihr.

3. Kapitel.

Der Verdacht.

Am nächsten Tage begab sich der Kriminalkommissar Faber, der zurzeit Hamburgs gewiegtester Ermittler von Gold- und Juwelendiebstählen ist, und der im Verein mit einer Detektivin (seiner Frau) sogar die berühmteste Diebin, die jahrelang in Männerkleidung ihre Raubzüge ausführte, dingfest machte, nach dem Geschäft von Schneider & Co.

Noch einmal wurde eine genaue Durchsuchung des Ladens und des daranstoßenden Kontors vorgenommen. Er schien nichts zu entdecken.

Dann verlangte er den Ständer, auf dem sich das echte Schmuckstück befunden, zu sehen.

Belgrad, 8. Okt. Das von der Skupstina angenommene Moratorium bestimmt, daß die Zahlungsfrist für 3 Monate vertagt wird. Außerdem wird der Justizminister ermächtigt, nach Bedarf die Gültigkeit des Gesetzes zu verlängern. In parlamentarischen Kreisen wird hervorgehoben, daß durch das Moratorium nur die Stundung in- und ausländischer Zahlungsverpflichtungen von Privatpersonen nicht, aber auch des serbischen Staates verfügt werde. Der serbische Staat werde trotz der außerordentlichen Zustände seinen Verpflichtungen nachkommen.

Der Schritt der Mächte.

Belgrad, 8. Okt. Heute vormittag erschienen der österreich-ungarische Gesandte von Ugron und der russische Gesandte von Hartwig als Mandatäre der Signatarmächte des Berliner Vertrages beim Ministerpräsidenten Pašić und unternahmen einen Schritt im Sinne der zwischen Poincaré und Sazonow getroffenen Vereinbarung.

Ueber das Einvernehmen der Mächte sind besonders zwei Punkte bemerkenswert. Es wird, besonders in Frankreich, lebhaft besprochen, daß Frankreich und Deutschland bei dem Bestreben, den Balkanfriede zu vermeiden, von Anfang an Hand in Hand gegangen sind. Andererseits ist berichtet worden, daß Rußland, das sich auch den Friedensmächten angeschlossen hatte, daneben Bulgarien das nötige Geld zum Krieg bewilligte. Von russischer Seite wird dies jedoch bestritten.

Bemerktes.

Neue Hundertmarkscheine. Wie bekannt, hat der Reichsbankpräsident auf die aus den Kreisen der Handelsvertretungen geltend gemachten Bedenken wegen des Formats der neuen Hundertmarkscheine seine Geneigtheit bekundet, in eine eingehende Prüfung der hier angerogenen Frage einzutreten. Diese Erwägungen sind im Gange und erstrecken sich naturgemäß auf die Würdigung aller hierbei in Betracht zu ziehenden Gesichtspunkte. Es ist deshalb naheliegend, daß nicht schon in nächster Zeit die Herstellung eines neuen Typs von Hundertmarknoten erfolgen wird. Abschließende Verhandlungen können erst erwartet werden, wenn auch nach der technischen Seite hin alle Erfordernisse einwandfrei gesichert sind. Es läßt sich also ein bestimmter Zeitpunkt für die etwaige Ausgabe neuer Hundertmarknoten noch nicht angeben, wenn auch die Verhandlungen nach Möglichkeit gefördert werden.

Gegen die Streichholzfabrikation. Um den Preisverleihen der Streichholzfabriken vorzubeugen, hat die Großhändlergenossenschaft deutscher Konsumvereine eine Streichholzfabrik angekauft. Sie wird in diesen Tagen mit der eigenen Produktion beginnen.

Eine Hofdame, die Runne wird. In den vornehmen Kreisen St. Petersburgs bekräftigt man gegenwärtig, wie die „N. O. C.“ schreibt, sehr lebhaft den Entschluß einer noch jungen Hofdame, den Freunden dieser Welt zu entsagen und ins Kloster zu gehen. Es handelt sich um die Gräfin Olga Alexandrowna Nieroth, Hofräulein bei der

Kaiserinnen. Die Grafen Nieroth sind deutschen Ursprungs und kamen aus Pommern, als dies noch zu Schweden gehörte, erst in schwedische, dann in russische Dienste. Ihr bekanntester Ahnherr ist Karl von Nieroth, der als schwedischer Generalleutnant 1706 vom König Karl 12. zum Baron und im gleichen Jahre zum Grafen erhöht wurde. Seine Abstammung gehören in Rußland zu dem kleinen Kreise der Familien des bevorzugten Hofadels, in denen Ämter und Würden sich von Geschlecht zu Geschlecht forterben. Ein Graf Nieroth ist gegenwärtig Hofjägermeister, ein anderer Hofstallmeister und ein dritter Flügeladjutant des Zaren. Der Vater des Hofräuleins, das nun den Schleier nehmen will, war Oberst und ihre Mutter war eine Gräfin von der Schulenburg, aus einem nach Rußland verschlagenen Zweige dieses altmärkischen Adelsgeschlechtes. Die Gräfin Olga Alexandrowna wird in das durch seine strengen Satzungen bekannte Nonnenkloster bei Witau in Aurland eintreten und hat sich bereits ihres ganzen Vermögens zu wohlthätigen Zwecken entäußert, um endgültig von den Lockungen dieses irdischen Lebens Abschied zu nehmen.

Der einseitige Ehemann. Ein selbst für Amerika merkwürdiger Prozeßfall spielte sich, wie der „Progresso Italo-Americano“ berichtet, vor kurzem vor einem Cicagover Richter ab. Eine gewisse Stella Ruth, die legitime Gattin eines gewissen James Carabine, hatte eines schönen Tages ihren Gatten verlassen und, ohne daß sie geschieden war, ihren Geliebten Oskar Galley geheiratet. Sie und ihr jetziger Ehemann wurden infolgedessen wegen Doppelsehe unter Anklage gestellt. Als aber in der Gerichtsverhandlung der Gatte Nr. 1 vom Richter gefragt wurde, ob er nicht als Nebenkläger aufzutreten gedenke, trat er erst und würdevoll vor die Schranken des Gerichts und sprach also: „Herr Richter, ich will gegen die beiden nicht vorgehen. Ich liebe diese Frau noch jetzt und will sie daher nicht ins Gefängnis wandern sehen. Ich bin 42 Jahre alt, sie 24; Galley aber ist 26, und sie lieben sich zusehend. Ich bin wohl gegen sie nicht gut genug gewesen; ich habe mir nie ihre Zufriedenheit erworben. Ich wünsche deshalb, daß sie die neue Gelegenheit, die sich ihr bietet, voll ausnütze! Ich überlasse sie gern und freiwillig dem Galley, da ich weiß, daß er ein guter Mensch ist, und daß sie mit ihm glücklicher sein wird als mit mir.“ Der Richter fand den Fall so seltsam, daß er die Verhandlung vertagte; amerikanische Gesetze sind dehnbar, und der Richter hielt es nicht für richtig, das junge Paar glatt zu verurteilen, während der Mann, der sich am meisten geschädigt fühlte, mußte, ohne weiteres Verzeih, und der brave Carabine verzicht nicht bloß, sondern zahlte sogar noch die Kaution, die für die vorläufige Haftentlassung der verlorenen Stella und ihres Gatten Nr. 2 gefordert wurde.

Ein Postkuriosum seltenster Art wird erzählt. An einem Mülhauer Postamt wurde ein Brief aufgegeben, der als Adresse — die Photographie einer reizenden Dame trug. Jede Ortsbezeichnung fehlte; doch deutete die doppelte Fran- kierung darauf hin, daß der Brief ins Ausland gehen solle. Der betr. Postbeamte kam zu der Auffassung, daß es sich um eine Pariserin handelte und so verschah er denn den Brief

mit dem Vermerk: „Paris?“ Der Brief wandert dorthin, wo man auch alsbald eine bekannte Künstlerin der Großen Oper in dem Bild erkannte. Der Brief wurde ihr übermittelt und sie quittierte dankend an den Mülhauer Absender. (In der Tat zeugt dieses Geschichtchen — vorausgesetzt, daß es wahr ist — von einem erstaunlichen Spürsinn; wir meinen aber, die Post habe wichtigeres zu tun und könne daher ohne Gefährdung ihres Rufes auf die Lösung derartiger Scherzrätsel ruhig verzichten; D. Red.)

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 8. Okt. (Schlachtwiechmarkt.) Zugetrieben: 187 Großschaf, 264 Kälber, 969 Schweine.

Felds aus 1/2, Rilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 102 bis 107 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und Äliere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 91 bis 94 Pfg., 2. Qualität b) Äliere und weniger fleischige von 86 bis 90 Pfg., Siere und Jungvinder 1. Qual. a) ausgemästete von 103 bis 107 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 100 bis 102 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 96 bis 99 Pfg.; Kälber 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) Äliere gemästete von 75 bis 86 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 61 bis 65 Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 111 bis 115 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 106 bis 110 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 100 bis 105 Pfg., Schweine 1. Qual. a) junger fleischige 88 bis 89 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fetter 86 bis 87 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 81 bis 83 Pfg.

Stuttgart, 8. Okt. Auf dem Rostobsmarkt auf dem Wilhelmplatz war der Preis 4,50—5 M. per Ztr. Auf dem Rostoffelmarkt betrug die Zufuhr 600 Ztr. Preis 2,50—3 M. für runde, 5 M. für lange.

Vorausichtiges Wetter

am Donnerstag, 10. Oktober: Morgens Nebel dann Aufhellung, trocken, mäßig mild.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laut.

Druck und Verlag der W. Kieckhefer Buchdruckerei in Albstadt.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Marke Schwan)
in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel
Seifix
Hefert selbsttätig blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche. Ein Versuch überzeugt. Jedes Paket 15 Pfennig.
Seifix bleicht fix

„Nehmen Sie die Imitation ab; ich möchte den Ständer mit mir nehmen.“

„Aber der Ständer kann Ihnen doch nichts nützen,“ meinte der Chef. „Ich gebe Ihnen einen andern; dieser hier füllt den Platz im Fenster so gut aus.“

„Nein, bedauere! Ich muß darauf bestehen, gerade den zu haben! Stellen Sie ruhig einen andern in die Auslage; in einigen Tagen bringe ich ihn zurück.“

„Können Sie uns nicht verraten, was Sie damit vorhaben? Wir, mein Personal und ich, sind recht neugierig,“ sagte der junge Chef.

Der Kommissar warf einen schnellen Blick auf die vier Personen.

Lächelnd erwiderte er dann: „Na, ein bißchen Reugier schadet nichts; ich hoffe, in wenigen Wochen Ihnen mitteilen zu können, was mich an dem Dinge interessiert! Für jetzt heißt's ein bißchen Geduld! Im übrigen haben mir die Diebe sehr wenig Fingerzeige gelassen; es muß eine ganz schlauwe Gesellschaft sein, die am Ende schon über alle Berge ist! Was meinen Sie, Herr Schneider?“

Der Chef einen Seufzer aus und entgegnete: „Ich bin völlig ratlos; mich freut es nur, daß von meinem Personal niemand der Schuldige ist, und daß Sie hier auch wohl keine Arbeit mehr haben werden! Mich hat die ganze Sache furchtbar angegriffen; ich habe in der verflochtenen Nacht kein Auge zugehen! Hoffentlich werden die Herren von der Versicherungsgesellschaft gleich kommen; wir haben den Fall gestern abend noch telephonisch gemeldet! Mein Vater muß von seiner Kur aus Karlsbad auch gleich eintreffen. Ich wünsche, daß dann die Affäre wenigstens mit der Versicherung geordnet ist, damit ich nicht zuviel Vorwürfe bekomme!“

„Ach was, Vorwürfe! Das ist eben ein Unglück, welches jedem Geschäftsinhaber einmal passieren kann. Daran sind Sie doch schuldlos? Nicht, Herr Schneider?“

„Wie meinen Sie?“ fragte der Chef; er erhielt in dessen keine Antwort, denn der Kommissar war zu Maria

Forti getreten, mit der er leise einige Worte wechselte. Maria wechselte die Farbe; ihr gefiel der Ton nicht, in dem der Beamte sich an sie gewendet hatte.

„Wein Gott, daß sie in Verdacht kommen könnte, daran hatte sie bis jetzt nicht einen Moment gedacht.“

Da fuhr aber auch schon der Chef in das Gespräch hinein:

„Für mein Personal bürgere ich; von dem ist niemand an dem Diebstahl beteiligt. Die feste Zusicherung kann ich Ihnen geben. Sie haben ja selbst am ersten Abend die Durchsuchung vorgenommen.“

„Na, na,“ lächelte Kommissar Faber, „ich habe so manches schon in meinem Leben gehört und schon, ohne eine Ahnung zu haben, einmal dicht neben einem Dieb in vertraulichem Gespräch mit ihm gestanden. Mich wundert so leicht nichts mehr. In unserm Falle glaube ich allerdings, daß keiner der Anwesenden den Schmutz genommen hat.“

Jetzt öffnete sich die Ladentür, und herein traten zwei Herren, die sich als Abgesandte der Versicherung legitimierten.

„Sie haben uns gestern Mitteilung von dem Verschwinden eines Kolliers gemacht, Herr Schneider,“ wandte sich der eine an den jungen Chef.

„Ja, meine Herren! Es handelt sich um das Diamantkollier mit den Rubinen; zweihundzwanzigtausendvierhundert Mark im Wert; ich hatte es extra vorher versichert.“

„Ja, sogar im vollen Wert versichert, ich habe hier die Beschreibung des Schmuckes mitgebracht. Dieser ist's doch wohl?“

Und er las sie den Anwesenden vor.

„Die Polizei ist doch benachrichtigt?“

„Gewiß; gestatten Sie, daß ich vorstelle: Herr Kommissar Faber.“

„Sehr angenehm, mein Herr.“

„Und wie stellen Sie sich zu der Tat?“

„Darüber möchte ich keine Antwort geben,“ entgegnete Faber.

„Wir Beamten sind nicht dazu da, um zu verdächtigen, sondern um den Dieb zu entlarven! Im übrigen wird Ihnen ja wohl der Herr Schneider den Hergang mitteilen.“ Dies geschah, und der Beamte machte sich noch einige Notizen.

„Und mittags verlassen Sie Ihr Geschäft?“

„Ja, wie immer; ich ging in den Kaiserhof, in dem ich, seitdem mein Vater verrent ist, zuweilen esse.“

„Wer verblieb im Laden?“

„Meine drei Angestellten; die Dame und die beiden Herren.“

„Ereignete sich dann noch etwas?“

Die Herren verneinten.

„Auch nicht dann, als Sie allein anwesend waren?“

forchtete der Kommissar, sich an Maria wendend.

„Nein; doch — ich, ich,“ hier stockte Maria. Sollte sie schweigen? Nichts von dem Vorfall, von dem Standal vor dem Laden sagen?

Es durchschauerte sie, als sie sah, wie die strengen Augen des Beamten forschend auf ihr ruhten.

„Ist niemand mehr im Geschäft gewesen?“

„Doch; eine Dame.“

„Was wollte sie?“

„Einen Ring kaufen.“

„Weiter nichts?“

„Doch; sie hat mich, ihr den gestohlenen Schmutz zu zeigen.“

„So?“ Der Kommissar horchte interessiert auf; die übrigen waren dicht an Maria herangetreten.

„Nun erzählen Sie einmal den ganzen Vorgang genau.“

Fortsetzung folgt.

Altensteig-Stadt.

Freiwillige Feuerwehr

Nächsten Sonntag den 13. Oktober findet die Schluszübung

statt.
Antreten präzis 1/3 Uhr mittags in voller und blanker Ausrüstung.
Pünktliches Erscheinen wird erwartet.
Den 9. Oktober 1912.

Das Kommando.

Am nächsten Sonntag den 13. Oktober nachmittags 1/3 Uhr findet in der Stadtkirche in Altensteig das

Jahresfest

des Bezirksvereins Nagold-Altensteig der Gustav-Adolf-Stiftung

statt, unter Mitwirkung von Herrn Stadtpfarrer Werner als Solisten.
Die Redner sind: Pfarrer Erhardt-Wart (Eingang und Bericht); Pfarrer Nieheimer-Rotfelden und Pfarrer Schüle-Wiesebach (früher in Böhmen.)
Zur Teilnahme wird jedermann herzlich eingeladen.

Bezirkskrankenkasse Altensteig.

Einladung.

Am Sonntag, den 13. Oktober 1912, nachm. 4 Uhr findet im Saal des Gasthofs zum „Stern“ hier von Kassier Nieler

ein Vortrag

über die neue Reichsversicherungsordnung

statt, zu welchem jedermann freundlich eingeladen ist. Für unsere Kassensmitglieder, auch die weiblichen, ist der Besuch dieses Vortrags sehr empfehlenswert.

Kassenvorstand.

Gartenhaus.

Bestellungen auf am kommenden Montag eintreffenden Waggon

Gelberüben

nimmt entgegen

Gg. Stidel und
Fritz Wadenhut.

Rotes Diamant-Salon-Oel

Petroleum von hervorragender Qualität, seit Jahren bestens bewährt, an Leuchtkraft nicht geringer als

Kaiseröl

sowie „Dapol“ rein amerikan. Petroleum empfiehlt billigst

C. W. Lutz Nachfolger
Fritz Bühler jr.
Altensteig.

„Laktina“

bestes Futtermehl

zur Aufzucht und Rästung von jungem Vieh.
Bestes und billigstes Futtermittel
zur Aufzucht von Kälbern und Schweinen.

5 Kg. Mk. 3.—

Niederlage:

Friedr. Jung, Pfalzgrafenweiler.

Morgen vormittag werden im Schlachthaus wieder

Seefische

abgegeben, das Pfund zu 25 Pfg. und zwar soweit bestellt von 8^{1/2} Uhr, im übrigen von 9 Uhr ab.

Altensteig, den 9. Oktober 1912.
Stadtschultheißenamt.

Altensteig.

Mädchen

welches Nähen kann und etwas vom Kochen versteht als Stütze. Für größere Arbeiten ist ein Mädchen vorhanden.
Offerten an die Exp. ds. Bl.

Altensteig.



Von heute eintreffender frischer Sendung empfehle ich:

Caltau zu 25 Pfg per Pfd.
Schellfische Spiegelware zu 30 Pfg. per Pfd.

geräucherten Seelachs zu 40 Pfg. per Pfd.

geräucherten, rotfleischigen **Fluglachs** Mk. 1.50 p. Pfd.

Nieler Bündlinge ca. 25 St. Rästchen Mk. 1.60 im Anbruch 6 Stück 40 Pfg.

Bismarckheringe

Sardinen, Kollmoyse ebenfalls billigst

Lorenz Luz jr.

Altensteig.

Schälabfallholz

hat in größeren oder kleineren Mengen abzugeben

Gebr.

Altensteig.

J. Müller u. Söhne

Flascherei u. Installationsgeschäft
Telephon Nr. 52.

empfehlen

Kohlenfaden-Lampen

Metalldrahtlampen

Metallfadenlampen

sowie Sicherungen

in jeder Größe

Elektr. Taschenlampen

sowie Ersatzbatterien

in bester Qualität

Ziehung gar. 10. Oktbr. 1912

der grossen Stuttgarter

Geld-Lotterie

1582 Geldgewinne bar

40000

15000

6000

2000

Los 1 Mk. 13 Lose 12 Mk.

20 Pfg. extra empfehl. u. ver-

sendet die Generalagentur

J. Schwelckert, Stuttgart

Marktplatz 6, Telephon 1921.

In Altensteig: B. Nieher'sche Buchhandlung; in Nagold: J. Pfeiffer & Sohn.

Altensteig.

Unterzeichnete empfehlen ihr Lager in

Metalldrahtlampen

Metallfadenlampen

Kohlenfadenlampen

sowie Sicherungsstöpsel in allen Sorten.

Gebr. Adermann.

Elektr. Licht- und Kraftanlagen werden prompt und solid ausgeführt.

Altensteig.

Zum Versand von Obst, sowie zum Kartoffellefen empfehle ich mein Lager in

schwarzen Körben

in verschiedenen Größen zu billigsten Preisen

J. Wurster.

Ein Waggon Weizenmehl und Torfmelasse ist frisch eingetroffen bei

Obigem.

Dauernd guten Nebenverdienst

kann sich Frau oder Herr beschaffen durch pünktliche Besorgung einer Wäsche-Annahmestelle für Altensteig, der ganz besonders zuverlässigen und leistungsfähigen Dampfwaschanstalt „Edelweiß“ Gebr. Kirchner in Freudenstadt, welche sich mit geeigneten Interessenten in Verbindung zu setzen wünscht.

Altensteig.

Heute mittag sind frisch eingetroffen:



Feinste Helgoländer Schellfische

Spiegelware
1 Pfund 30 Pfennig

Caltau, Helgoländer ohne Kopf
1 Pfd. 25 Pfg.

bei

Chr. Burghard jr.

Altensteig.
Wegen Wegzug ist Unterzeichneter gefonnen, sein in der Weibergasse gelegenes

Grundstück

zu verkaufen.

C. Arnold.

Röt.

Streu sägmehl.

Um etwas zu räumen gebe ich Sägmehl in trockener Qualität weit unter normalem Preise ab und bitte ich um namhafte Abnahme.

Bernhard Wurster.

20 Zentner

Mostobst

und 15 Zentner

Safelobst

hat zu verkaufen
Jakob Gauß in Bernack.

Gestorbene.
Stuttgart: Julie Klalber, geb. Kempis, Witwe des † Pfarrers Dr. Klalber in Dirsau.

Wollene Strickgarne Unterhosen

beste Qualität empfiehlt billigst
Hans Schmidt, vorm. Adion.

Altensteig.

Ein größeres Quantum Kartoffeln

gibt ab

Vetter.

WYBERT-TABLETTEN

Lehrern sind Wybert-Tabletten eine wahre Wohltat beim Unterricht.

Pfarrer fühlen keine Anstrengung beim Sprechen durch täglichen Gebrauch von Wybert-Tabletten.

Sportsleute preisen die erfrischenden, durchlöschenden Eigenschaften der Wybert-Tabletten.

Sänger erzielen klare, volltönende Stimme durch Wybert-Tabletten. Vorhält in allen Apotheken à Mk. 1.—

zur Berechnung runder Stämme

aufgezogen auf Leinwand 40 Pfg. gebunden in Westentaschenformat 40 Pfg.

empfehl die

W. Nieher'sche Buchhandlung

— L. Lutz, Altensteig. —

